

Störfall bei Rita Süßmuth

Gleich nach der Rückkehr aus ihrem Urlaub muß Bundesjugendministerin Rita Süßmuth über Literarisches befinden: Seit fast vier Monaten brüten ihre Beamten über dem Roman „Die Wolke“ von Gudrun Pausewang, den eine Jury für den Deutschen Jugendliteraturpreis vorgeschlagen hat. Das brisante Werk fußt auf detaillierten Studien des Heidelberger Ifeu-Instituts und schildert einen fiktiven Störfall im Atomkraftwerk Grafenrheinfeld aus der Perspektive zweier Kinder. Es passiert, fünf Jahre nach Tschernobyl, an einem schönen



Gudrun Pausewang

Frühlingstag. Vor der tödlichen Strahlenwolke fliehen auch Janna-Berta, 14, und ihr Bruder Uli, 8. Das Mädchen erkennt, wie die Erwachsenen immer noch abwiegeln und die Katastrophe verdrängen. Janna-Berta kommt als Hibakusha – so heißen seit

Hiroschima die Strahlenkranken – in ein Notlazarett und erlebt dort die Unfähigkeit der verantwortlichen Politiker, ihre Ausflüchte und Lügen. Dieses „Szenario des Grauens“ sei der „mutige Versuch, Abschied von falschen Träumen, von Illusionen zu nehmen“, urteilte die „Zeit“ über den 1987 bei Otto Maier, Ravensburg, erschienenen „Störfall in der Jugendbuch-Idylle“. Die Jury rühmte Ende April in ihrer vertraulichen Stellungnahme für das Ministerium den Roman als literarisch gelungen, die Ministerialen reagierten verstört. Ihre Chefin soll nun entscheiden. Süßmuth-Sprecher Hartwig Möbes: „Das kriegt jetzt eine eindeutig politische Dimension.“

ren brachten die Hallands ihre musikalische Kleinkunst auf die winzige Bühne eines unscheinbaren Amsterdamer Eckhauses; erst mit dem Tode von Jossy Halland starb auch „LiLaLo“ 1986 endgültig. Zwölf jiddische Lieder aus dem 40jährigen Bühnenprogramm von „LiLaLo“, in denen sich pfliffige Heiterkeit und skeptische Melancholie die Waage halten, erinnern an die leise Kultur einer ausgelöschten Minderheit.

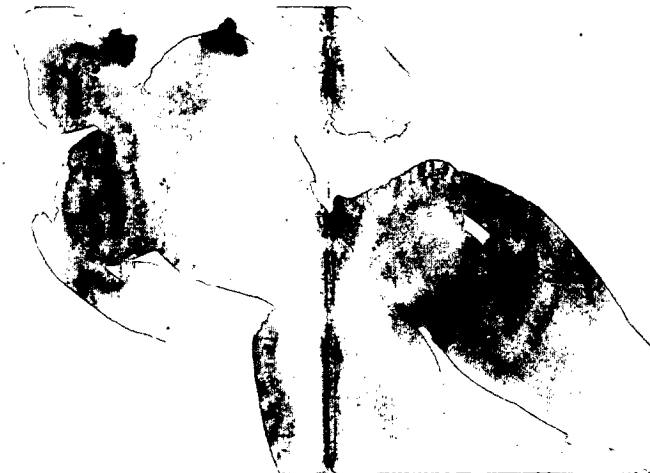
Als Tom Mix sprechen lernte

Eine Tages mußte Tom Mix, der unerschrockene Westernheld, sprechen lernen, denn der Stummfilm ging zu Ende, der Tonfilm begann. Sunset – Sonnenuntergang, alte Stars gingen unter, neue stiegen auf. Blake Edwards neuer Film, der am Donnerstag in die deutschen Kinos kommt, heißt „Sunset“ und erinnert damit nicht nur an Hollywoods Luxusboulevard zum Ozean, sondern auch an Billy Wilders nostalgisches Meisterwerk von 1950. Seine Helden sind Tom Mix und Wyatt Earp, die als Filmhelden den Saloon und nach Feierabend den Riesenpuff Hollywood sauber zu prügeln suchen. Der Hauptschurke ist ein Filmgewaltiger, ein letzter Tycoon, ein ehemaliger Spaßmacher, womit Spaßmacher Edwards wohl selbstkritisch zeigen will, daß auch Menschen, die andere zum Lachen bringen, böse und brutal sein können. Leider macht sein Film-im-Film-Film nicht allzu viel Spaß, weil die böse alte Zeit nach Kulisse riecht: Hollywood wird nicht entlarvt, sondern nur nostalgisch aufgeschminkt.

Zitat

„Einige ihrer literarischen Wortführer, darunter auch ich ...“

Der Schriftsteller Peter Schneider in „Bestandsaufnahme Gegenwartsliteratur“ (Sonderband Text + Kritik) über seine Rolle in der 68er Revolte.



Kiefer-Aquarell

Kiefers erotische Nordmeerfahrt

Ein Dampfer sticht in eisige See – und landet in einem schwülen Sex-Szenarium. „Erotik im Fernen Osten oder: Transition from cool to warm“ nennt der deutsche Künstler Anselm Kiefer ein Skizzenbuch von 1977, dessen 65 Aquarelle auf eine Norwegenreise zurückgehen. Nun taucht es, kostbar reproduziert und ausgiebig kommentiert, auf dem Buchmarkt auf (Klett-Cotta; 118 Mark). Die deutsch-amerikanische Koproduktion ist ein Reflex auf den außerordentlichen Zuspruch, der dem

Mythenschürfer international zuteil wird, so jüngst bei einer triumphalen Ausstellungstournee durch die USA. Doch sie enthüllt kaum bekannte Züge seiner Malerei: Kiefer handhabt, eine Kunst zwischen Nolde, Rodin und Beuys, den Aquarellpinsel so flüssig wie expressiv und reiht blauschimmernde Meeresbilder und hitzig-orangerote Frauenakte zu einer dramatischen Sequenz. Belesene Deuter, die wissen, daß der Künstler sich bei C. G. Jung nicht weniger gut auskennt als bei Richard Wagner, können auch sagen, wohin die Schiffsreise geht: Jung-Siegfried ist auf großer Fahrt zu seiner Anima Brunnhilde.

Jiddische Lieder und Chansons

Vor dem Holocaust sprachen ungefähr 12 Millionen Menschen Jiddisch, die „Muttersprache“ der osteuropäischen Juden. Heute ist die jahrhundertalte Mischung aus (vorwiegend) deutschen, hebräischen und slawischen Elementen fast ausgestorben. Eine reizvolle Auswahl von „Jiddeleien“ präsentiert nun eine LP von Trikont-Unsere Stimme unter dem Titel „LiLaLo“ (20 Mark). Hinter dem launigen Dreiklang verbarg sich das letzte jiddische Musikkabarett Europas: bestehend aus der Diseuse Jossy Halland und ihrem Mann Jacques, der sie als Pianist, Komponist und Texter ergänzte. Bis vor wenigen Jah-



Jossy Halland, Ehemann